



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29
Fax 612 77 76

Februar / März 2015

**So 1. Februar um 10 Uhr: Noah und der Regenbogen
Kindergottesdienst in der Tabor-Kirche**

**So 1. Februar um 18 Uhr: Vernissage
K.I.S.S. präsentiert: „RAUM“**

**Do 19. Februar um 20 Uhr: Spiritualität im Gespräch
Clarissa Schwarz: Weniger Stress durch Achtsamkeit (MBSR)**

So 1. März um 10 Uhr: Kindergottesdienst

**Do 5. März um 20 Uhr: Spiritualität im Gespräch
Sr. A. Kollacks und Sr. M. Ballani:
Heilend präsent sein in Marzahn-Hellersdorf**

**Fr 13. März um 20.30 Uhr: Gorillas
IMPRO Opening Show**

**So 22. März um 18 Uhr: „Hear my prayer“
Der Kronenchor - Leitung: Marie Eumont**

Inhaltsverzeichnis

Februar & März 2015

Toleranz, Satire und Pegida	Seite 3-5
Kindergottesdienst	Seite 6
Spiritualität im Gespräch	Seite 7
Gottesdienste	Seite 8
Veranstaltungen - Beratungsstellen	Seite 9
Besuch des Bundespräsidenten	Seite 10-11
Veranstaltungen	Seite 12-13
Friedenswunsch - keine Utopie ...	Seite 14-15
Werner Bergengruen „Zu Lehen“	Seite 16
Die Angst vor dem Fremden	Seite 17-19
Ihr seid nicht das Volk	Seite 19
Kinderseiten	Seite 20-21
Freud & Leid	Seite 22
Adressen und Telefonnummern	Seite 24

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbepokale u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Oppelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

Eine Busfahrt, die ist lustig ...



Einmal im Monat an einem Donnerstag veranstaltet die Taborgemeinde zusammen mit der Emmaus-Ölberggemeinde einen Busausflug.

Dieser findet in der Regel am Ende des Monats statt. Um 13.00 Uhr geht es von der Taborkirche los und endet an der Taborkirche gegen 20.00 Uhr. Der Unkostenbeitrag für die Busfahrt beträgt 8,50 Euro.

Die Fahrt geht ins Umland von Berlin. Mitfahren kann jeder der Zeit hat und einen Ausflug machen möchte. Ziel ist ein Speiserestaurant im Umland, wo wir gemeinsam Mittagessen. Anschließend machen wir einen kleinen Spaziergang.

Unser erster Busausflug im Jahr 2015 findet am Donnerstag, dem 26. März um 13.00 Uhr statt. Abfahrt ist vor der Taborkirche.

Die weiteren Busausflüge finden an folgenden **Donnerstagen** immer um **13:00 Uhr** statt:

23. April	21. Mai	18. Juni
23. Juli	20. August	17. September
15. Oktober	17. 12. - Lichterfahrt um 16 Uhr	

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Jahreslosung für 2015 fordert uns auf, den Anderen anzunehmen. Respekt und Toleranz sind also das Mindeste, das Paulus hier benennt. Im Geiste Jesu geht es sicherlich noch darüber hinaus: Annahme als das aktive Bemühen, den anderen, der mir fremd ist, zu verstehen, sich mit ihm bekannt zu machen und die Kluft, die zwischen uns ist, zu überwinden.

Aktuell wird in Deutschland diskutiert, ob der Islam zu Deutschland gehört oder nicht. Die Positionierungen sind zum Teil skurril. Warum sollte der Islam z. B. nicht zu Sachsen gehören? Zur Toleranz und Annahme gehört, dass man gerade die, die in der Minderheit sind, schützt. Und das tut man, indem man ihr Lebens- und Daseinsrecht bekräftigt, gerade dadurch, dass man ihre Andersartigkeit achtet und ihnen signalisiert, dass sie hier willkommen sind. Wenn ein Muslim in Sachsen lebt, dann gehört der Islam zu Sachsen und unsere Gastfreundschaft heißt ihn willkommen. Wir leben in einer pluralen Gesellschaft und Welt und wir sollten darauf stolz sein und dies offensiv verteidigen.

Dazu gehört sicherlich auch, dass wir das Recht der Meinungsfreiheit verteidigen und Satire gehört natürlich auch dazu. Ob sie wirklich alles darf, darüber wird zur Zeit zu recht gestritten. Auch dies gehört zur Meinungsfreiheit, dass es in dieser Hinsicht viele Positionen gibt und geben darf und soll. Was allerdings gar nicht in Frage kommt, ist, dass diejenigen, die Ziel der Satire sind, bestimmen wollen, wo die Grenze der Satire verlaufen soll. Dann hätten wir wohl bald ein komplettes Satireverbot. Wer sich von Satire betroffen sieht, der ist zu dem redlichen Bemühen, das Lachen zu lernen aufgefordert - und dazu gehört natürlich vor allem auch das Lachen über sich selbst. Dass dies nicht leicht ist, das weiß jeder von uns. Aber uns allen tut es gut, uns selbst nicht allzu ernst zu nehmen. Wenn wir das könnten, dann könnten wir auch die Satiriker und die anderen, die wir (noch) nicht verstehen, besser tolerieren.

In Dresden und auch an anderen Orten in Deutschland trifft man sich weiterhin in der Meinung, man sei das Volk. Zu Weihnachten, als man dort auch anfang Weihnachtslieder zu singen, da habe ich das zum Anlass genommen, darüber in der Predigt am Heiligen Abend etwas aus meiner Sicht klärendes zu sagen.

Auch wenn es nicht in die Jahreszeit passt - wir gehen auf Ostern zu und es beginnt die Passionszeit -, finden Sie im Folgenden meine Weihnachtspredigt, die ich zu Heilig Abend in der Tabor-Kirche gehalten habe.

Ihr Pfarrer Stefan Matthias

Was sind das für Zeiten, in denen wir dieses Jahr Weihnachten feiern?

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, als Quirinius Statthalter in Syrien war.“

Heute heißt der Statthalter in Syrien Assad.

Dort tobt seit drei Jahren ein Bürgerkrieg, der bis heute etwa 200.000 Tote forderte. Ein Ende ist nicht in Sicht.

Nur noch die Hälfte des Landes ist unter der Kontrolle der Regierung. Ein Drittel ist von der IS und anderen islamistischen Milizen besetzt. Ein Sechstel von prowestlichen Rebellen.

Wer kann in Syrien, der flieht. Ca. die Hälfte der Bevölkerung ist auf der Flucht: Man schätzt 9

Millionen sog. Binnenvertriebene.

Die Gesamtbevölkerung beträgt ca. 22-24 Millionen.

Außerhalb Syriens gibt es ca. 3,2 Millionen registrierte Flüchtlinge:

1.1 Millionen in der Türkei, 1.2 Millionen im kleinen Libanon, 630.000 im noch kleineren und ärmeren Jordanien. 80.000 Syrische Flüchtlinge wurden in Deutschland aufgenommen.

Anfang Dezember streicht die UN die Nahrungsmittelhilfe für 1,7 Millionen Syrien-Flüchtlinge, weil versprochene internationale Finanzhilfen nicht fließen. Den syrischen Flüchtlingen droht eine Hungersnot.

Was sind das für Zeiten, in denen wir dieses Jahr Weihnachten feiern?

Weltweit schätzt man über 57 Millionen Flüchtlinge, die Hälfte davon Kinder



In diesem Jahr kamen ca. 210.000 Flüchtlinge über das Mittelmeer nach Europa. Die meisten davon Syrische Flüchtlinge ca. 60.000. Ca. 35.000 Flüchtlinge kamen aus Eritrea.

Wie viele Flüchtlinge im Mittelmeer ertrunken sind, weiß man nicht, es sind aber in diesem Jahr mindestens 4300.

Die Italienische Marine hat in diesem Jahr im Rahmen des Programms „Mare Nostrum“ mehr als 150.000 Menschen aus dem Mittelmeer gerettet, im Schnitt 400 pro Tag. Italien hat das Programm eingestellt. Ab 1. 11. läuft jetzt das EU-Programm Triton. Ziel ist nun die Grenzsicherung, nicht aber die Flüchtlingsrettung. Die Folgen sind absehbar.

„Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth nach Judäa zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit seiner Verlobten Maria, die war schwanger.“

Was sind das für Zeiten, in denen wir dieses Jahr Weihnachten feiern?

Es sind Zeiten wie damals, als Maria und Joseph durch das Land geschickt wurden um sich für die Steuer registrieren zu lassen. Die Römer wollten das eh schon arme Land, das sie besetzt hielten, noch mehr auspressen. Der jungen Maria hat die christliche Gemeinde damals folgende Worte in den Mund gelegt:

Gott übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die sich überheben in ihres Herzens Sinn.

Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

(Lk 1,51-53)

Wer im Hinblick auf die Flüchtlinge, die zu uns kommen die Hungrigen und wer die Reichen sind, bedarf keiner Erläuterung.

Am 11. Dezember brannten im Mittelfränkischen Vorra bei Nürnberg drei Gebäude, die als Asylantenunterkünfte ausgebaut werden sollten.

Was sind das für Zeiten, in denen wir dieses Jahr Weihnachten feiern?

In Dresden veranstaltet die PEGIDA „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ jeden Montag Demonstrationen gegen die angebliche Islamisierung ihrer Heimat.

Eine befremdliche Mischung aus Neonazis und Menschen, die sich für biedere, normale Bürger halten.

Am 3. November waren es noch tausend, am 22. Dezember waren es 17.500.

An diesem Montag hat man gemeinsam Weihnachtslieder gesungen. Man verstand das als Zeichen gegen den Verfall christlich-deutscher Identität angesichts des Vormarsch des Islam.

Der Ausländeranteil in Sachsen liegt bei ca. 2-3% der Bevölkerung.

Davon ca. 25% aus Osteuropa, 10 % Vietnamesen. Der Anteil der Muslime beträgt in Sachsen weniger als 0,1 Prozent.

Man singt also demonstrativ „Stille Nacht“ als Zeichen gegen Überfremdung in Dresden.

Aber wo Weihnachtslieder gesungen werden, da ist noch lange nicht Weihnachten.

Weihnachten, nämlich dass die Barmherzigkeit Gottes menschliche Gestalt annimmt, das geschah und geschieht überall dort, wo sich Bürger zusam-



menfinden, um die Flüchtlinge, die bei Ihnen in der Nachbarschaft untergebracht sind, willkommen zu heißen und zu unterstützen. Und hier gibt es in Deutschland eine breite Welle von Solidarität mit den Vertrieben, die bei uns anstranden. Man übernimmt Patenschaften für Flüchtlinge, man baut Kontakte auf in die Unterkünfte, lädt sie ein in die Vereine, man bereitet Ihnen, die alles verloren haben, ein Willkommen.

Integration ist nicht einfach eine Forderung an die, die zu uns kommen, sondern sie fängt mit diesem Willkommen an, mit der Botschaft: Hier hast du einen Platz und eine Zukunft.

Dort, wo sich solches ereignet, geschieht Weihnachten, dort ist Bethlehem mitten im Alltag:

Mariam und Jussuf aus Syrien oder auch aus Eritrea finden Schutz und Unterkunft. Und dort können sie ihr Kind hoffentlich in Frieden zur Welt bringen.

Wo dies und ähnliches, geboren aus dem Mitgefühl und der Barmherzigkeit, geschieht, wird gerade der Heiland Gottes geboren. Und auch wenn wir es mit den Augen nicht sehen können: über allen schwebt dann der Chor der Engel und singt: „In den Himmeln: Gottes Macht! Lichtglanz und Herrlichkeit! Auf der Erde: Gottes Frieden! Frieden unter den Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat!“

Als der Pfarrer und Theologe Dietrich Bonhoeffer nach der Machtergreifung der Nazis 1933 realisierte, was das für die Juden bedeutete, die in Deutschland lebten, da bekam er Skrupel, Gottesdienste zu feiern. Wie kann man feierliche gregorianische Gesänge im Gottesdienst anzustimmen, während gleichzeitig Juden drangsaliert, enteignet, gefoltert und vertrieben werden?

Woher nehmen wir heute das moralische Recht, besinnliche Gottesdienste zu feiern und Weihnachtslieder zu singen?



Bonhoeffer sagte damals zu den Studenten, die er zu Pfarrern ausbildete immer wieder: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“

Weihnachten ist nicht einfach da, wo Weihnachtslieder gesungen werden.

Sicherlich, jeder kann Weihnachtslieder singen. Aber nicht jeder hat das moralische Recht dazu.

Wer sich an die Seite der Armen, der Fremden, der Rechtlosen stellt und wer ihre Interessen wahrnimmt und zur Geltung bringt in unserer Gesellschaft, der singt auch zu Recht Weihnachtslieder und feiert besinnliche Gottesdienste.

Wir feiern heute Weihnachten. Wir feiern den Geburtstag des Mannes aus Nazareth, in dem die Barmherzigkeit Gottes mit Händen greifbar wurde. Er hat mit den Armen und Entrechteten geschrien. Und dafür hat man ihn verfolgt und schließlich sogar hingerichtet. Amen

Pfarrer Stefan Matthias - Weihnachtspredigt gehalten am 24. 12. 2014 in der Tabor-Kirche



Kindergottesdienst in der Tabor-Kirche am ersten Sonntag im Monat - 1. Februar & 1. März 2015

Eingeladen sind alle Kinder ab ca. 3 Jahren und ihre Eltern.

Zusammen gehen die Kinder zuerst in den Gottesdienst der Erwachsenen und hören die Eingangsmusik und sind einen Teil des Gottesdienstes mit dabei. Dann gehen die Kinder mit den Kindergottesdienst-Teamerinnen in den Meditationsraum und hören dort eine Geschichte mit Bildern, singen zusammen und malen oder basteln etwas zu der Geschichte.

Nach dem Gottesdienst trifft man sich dann wieder im Taborium.

Wir freuen uns auf Euer Kommen.

Hilke Lauer und Susanne Gugel



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat November / Dezember ergaben 1290,19 € (amtliche) und 704,31 € (gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Turmsanierung, Obdacharbeit, Altarschmuck, Orgelrücklage, Seniorenarbeit und Gottesdienstgestaltung

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Aktion Sühnezeichen, Brot für die Welt, Lebensberatung im Dom und für besondere Aufgaben der EKD..

Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im November / Dezember Spenden in Höhe von 722,72 €.

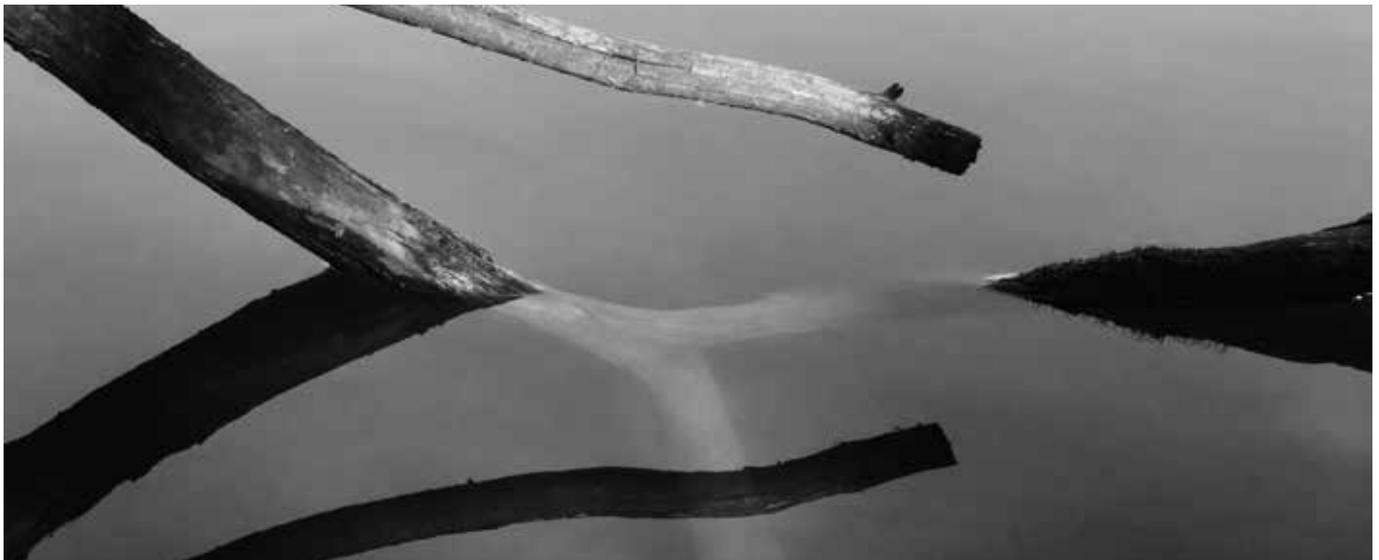
Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.

Mindfulness Based Stress Reduction (MBSR) ist ein intensives achtwöchiges Übungsprogramm. Eine Art Selbstexperiment, das hilft, mit einer neugierigen Grundhaltung die eigenen Reaktionen zu erforschen und zu verändern - insbesondere solche, die dazu führen, dass wir immer wieder in gleicher Weise reagieren und dann beispielsweise ungeduldig, ärgerlich und wütend oder auch bekümmert, bedrückt und deprimiert werden. MBSR wurde 1979 von Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn an einer Universitätsklinik in den USA entwickelt. Mittlerweile wird es weltweit von Menschen genutzt, die mit dem Stress in ihrem Leben anders umgehen wollen oder die unter Symptomen leiden, die sich durch Stress verschlimmern. Zum Kern des Übungsprogramms gehören achtsam ausgeführte Atem-, Bewegungs- und Meditationsübungen. Außerdem Beobachtungs- und Reflexionsaufgaben, um den eigenen Mustern auf die Spur zu kommen und herauszufinden „Wie mache ich mir eigentlich Stress?“ und Freiheitsräume zu entdecken, um neue Verhaltens- und Reaktionsmöglichkeiten zu entwickeln.

Dr. Clarissa Schwarz ist Hebamme, Lehrerin und Gesundheitswissenschaftlerin. Sie hat über 20 Jahre Berufserfahrung als Hebamme, war 13 Jahre in Hochschulen tätig und hat über 30 Jahre Meditationserfahrung. Sie ist als freiberufliche Hebamme und auch im Bestattungsinstitut ihres Mannes tätig und bietet MBSR-Kurse sowie „Geburtsvorbereitung mit Achtsamkeit“ an. www.clarissa-schwarz.de



In einem vorwiegend religiös indifferenten Umfeld zu wirken prägt unser Leben als Ordensfrauen. Inspiriert vom Charisma der heilenden Präsenz trägt uns eine Spiritualität, die im Alltag konkret wird. Kontemplation und Aktion schöpfen sich aus einer Quelle. Wir wollen erfahrungsorientiert mit kleinen Übungen und im Gespräch davon teilen, wie es möglich ist zu versuchen, Gott auch ohne Worte zu verkünden und in der Gegenwart zu Hause zu sein.

Sr. Angelika Kollacks, Missionsärztliche Schwester, lebt und wirkt seit 1992 in Marzahn-Hellersdorf als Musik- und Gestalttherapeutin (DMtG), baute mit Sr. Michaela Bank hier eine Lebensberatungsstelle für Frauen auf.

Sr. Monika Ballani, Missionsärztliche Schwester, tätig als Referentin für Menschen mit Behinderung. Teilhabe von Menschen am Rande von Kirche und Gesellschaft ist ihr ein wesentliches Anliegen.



Gottesdienste

Sonntag	1. Februar	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) mit Kindergottesdienst
Sonntag	8. Februar	10 Uhr	Lektor Bernhard Wagner
Sonntag	15. Februar	10 Uhr	Gesprächsgottesdienst mit Pfr. Dieter Tag
Sonntag	22. Februar	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	1. März	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) mit Kindergottesdienst
Sonntag	8. März	10 Uhr	Taizé-Gottesdienst - Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	15. März	10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht
Sonntag	22. März	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Palmsonntag	29. März	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Taufen
Karfreitag	3. April	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Osternacht	4. April	22 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Ostersonntag	5. April	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventsgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



Veranstaltungen

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	21.2. / 28.3.	9 Uhr
Nachgedacht & Handgemacht	Termin bitte telefonisch nachfragen		
Treffen für Ältere	jeden Donnerstag	14 Uhr	
Busausflug	Donnerstag	26.03.	13 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.

Der Bundespräsident zu Besuch im Nachtcafé der Tabor-Gemeinde

Bundespräsident Joachim Gauck hat auf Einladung des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. der Berliner Kältehilfe einen Besuch abgestattet. Am Abend des 6. Januars 2015 war Joachim Gauck zu Gast in der Ev. Taborkirche in Berlin-Kreuzberg, die jeden Dienstagabend in der kalten Jahreszeit bis zu 60 obdachlosen Menschen einen Schlafplatz bietet.

Bundespräsident

Joachim Gauck: „Diesen ersten Besuch des Jahres werde ich nicht vergessen und es bewegt mich sehr, was ich hier gesehen und erlebt habe. Hier zeigt sich, wie eine Kirchengemeinde - mit vielen engagierten Ehrenamtlichen



- einen wichtigen Beitrag für Obdachlose leistet. So gut sie es kann und zwar an einem Tag in der Woche, an anderen Tagen helfen andere. Die obdachlosen Menschen sind mir hier sehr offen begegnet und haben das Gespräch und den persönlichen Kontakt gesucht.“

Diakoniedirektorin

Barbara Eschen: „Wir freuen uns sehr über den Besuch des Bundespräsidenten bei der Berliner Kältehilfe und sein

Interesse an der Arbeit der Träger der Diakonie und der Kirchengemeinden in der Kältehilfe. Die Ev. Taborkirche ist vorbildlich in ihrer Obdachlosenarbeit. Jeden Dienstagabend öffnet die Kirche ihre Türen für bis zu 60 Obdachlose, die einen Schlafplatz im Vorraum der Kirche, eine warme Mahlzeit, eine medizinische Grundversorgung durch ehrenamtliche Ärztinnen und Ärzte und ein offenes Ohr der ehrenamtlichen Mitarbeitenden bekommen.“





Hintergrundinformationen:

Das Hilfenetz der Berliner Kältehilfe ist ein deutschlandweit einzigartiges System, in dem die Träger der Diakonie und weiterer Verbände und Kirchengemeinden zusammen arbeiten. Das Ziel: obdachlosen Menschen in der kalten Jahreszeit (von Anfang November bis Ende März) eine Übernachtung im Warmen zu ermöglichen und Kältetote zu verhindern. Die hauptamtlichen Akteurinnen und Akteure der Kältehilfe arbeiten mit vielen Ehrenamtlichen zusammen, sie koordinieren, betreuen, helfen.

Mit zwei Kältebussen der Stadtmission und einem Wärmebus des DRK werden Obdachlose auf die 14 Notübernachtungen und 14 Nachtcafés verteilt. Insgesamt werden jede Nacht zwischen 460 und 570 Übernachtungsplätze angeboten.

In der letzten Saison (2013/2014) konnte die Berliner Kältehilfe insgesamt 72.938 Übernachtungen verzeichnen. Unterstützt wird das Übernachtungsangebot durch Suppenküchen, Kleiderkammern und Beratungsstellen.



Die Berliner Kältehilfe ist am 1.11.2014 in ihre 25. Saison gestartet.

Zu dem Besuch des Bundespräsidenten am 6. Januar 2015 hatte Barbara Eschen, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. eingeladen. Ziel war es, dem Bundespräsidenten das beeindruckende Netz der Berliner Kältehilfe für Obdachlose – in großen Teilen getragen von Kirche und Diakonie –



näher zu bringen und auf die vielschichtigen Problemlagen der Obdachlosen aufmerksam zu machen.

Die Bilder wurden zur Verfügung gestellt von: *Diakonisches Werk/Bornemann*



Taborkirche

Geöffnet:

montags, freitags

09 - 13 Uhr

mittwochs

16 - 19 Uhr

donnerstags

11 - 17 Uhr

sonntags

13 - 18 Uhr

**Kunstaussstellung im Seitenschiff
(K.I.S.S.)**

K.I.S.S. präsentiert:

„RAUM“

Vernissage am Sonntag dem 1.2.15 um 18 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



IMPROVISATIONSTHEATER BERLIN
DIE GORILLAS

Freitag 13.03.2015 - 20:30 Uhr

Zur großen Eröffnung unseres Festivals haben wir uns diesmal etwas ganz Spezielles einfallen lassen: Wir nehmen Sie, unser Publikum, mit auf eine kleine Reise durch unseren Kreuzberger Heimatkiez rund um die Wrangelstraße! Sie lernen das internationale Festivalensemble der IMPRO so in gleich drei ganz unterschiedlichen Veranstaltungsorten kennen: Natürlich dabei ist unser Stammhaus, das Ratibortheater; der Club „Bi Nuu“, der sich unter dem U-Bahnhof Schlesisches Tor verbirgt, sowie die evangelische Tabor-Gemeinde. An welchem Ort Sie starten, bleibt Ihnen überlassen, überall geht es um 20:30 Uhr los. Und dann ziehen alle nach dem ersten Showteil weiter, zunächst zur zweiten und dann zur dritten Location. An jedem Spielort erwarten Sie neue Künstlerinnen und Künstler - so steht im Ratibor die szenische Impro im Mittelpunkt, im Bi Nuu das Impro-Musical, in der Taborkirche monologisch-theatrale Improvisationen; eine größere Vielfalt an einem Abend ist kaum möglich!

Eintritt: normal 18,00 €

ermäßigt I: 14,00 € Studenten, Azubis, Arbeitslosengeld

ermäßigt II. 12,00 € Schüler, Menschen mit Behinderungen, Hartz IV- und Sozialhilfeempfänger

- 12 -



"Hear my prayer"
Sonntag, 22. März um 18 Uhr
Der Kronen-Chor unter der Leitung von Marie Eumont

Es wird sowohl Musik aus dem 16. und 17. Jahrhunderts als auch aus dem 20. Jahrhundert zu hören sein.

Thematisch geht es in diesem Programm um Verzweiflung aber auch um Trost und Hoffnung. Unter anderem wird der Chor folgende Werke singen:

Requiem
Herbert Howells

Ubi caritas
Maurice Duruflé

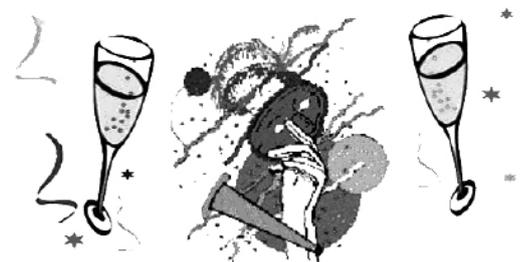
Tristis est anima mea
Carl Gesualdo
und Francis Poulenc

Hear my prayer
von Henry Purcell



Begleitet wird der Chor an der Orgel von dem Organisten der Kreuzkirche am Hohenzollerndamm **Christoph Ostendorf**

*Der Seniorenclub lädt ein
zum Frühlingsfest
am Donnerstag, dem 9. April
14 Uhr*



mit Live Musik zum Tanzen und Schunkeln

*Für das leibliche Wohl wird
mit Kaffee und Kuchen
Würstchen & Salat
und natürlich Bowle
gesorgt.*



Friedenswunsch sollte keine Utopie sein, weil ...

Das neue Jahr hat leider genauso angefangen wie das alte geendet hat. Es gibt kriegerische Auseinandersetzungen und Terrorismus auf fast allen Erdteilen unseres Planeten.

Ist uns denn das Wissen verloren gegangen, dass man mit Gewalt keine Konflikte lösen kann, sondern damit nur die Basis für neuen Hass und neue Gewalt schafft! Man könnte manchmal verzweifeln, zumal ja das Konfliktpotenzial in der Zukunft nicht geringer werden wird.

John F. Kennedy hat dazu einmal bemerkt: „Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen, oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende“. Darüber müssen wir alle wohl immer mal wieder nachdenken!

Vielleicht sollte man die Taube von Picasso als ein Symbol des Friedens noch transparenter machen oder auch solche und ähnliche Maßnahmen andenken und durchführen wie man das in Venezuela geplant hat. Hier will der Innenminister Pistolen und Gewehre gegen Motorsägen Laptops oder Universitätsstipendien eintauschen. Schätzungsweise vier Millionen illegale Waffen sollen dort im Umlauf sein und das Land hat die zweithöchste Mordrate der Welt.

Das Schütteln der Hand zur Begrüßung ist ein deeskalierendes Relikt aus der kriegerischen Vergangenheit. Es war damals der einzig zuverlässige Beweis dafür, dass das Gegenüber keine Waffe in der Hand oder im Ärmel trug.

Heute müsste man diese Geste schon wieder mit Vorsicht genießen, weil sogenannte Nahkampfspezialisten sie als Angriffsmöglichkeit missbrauchen könnten.

Bezeichnend ist wohl auch, dass Deutschland im Jahr etwa 32,4 Milliarden Euro für Verteidigung ausgibt, aber nur 34 Millionen Euro für die Friedensarbeit, also gerade einmal ein Hundertstel, aufwendet. Hier sollten sich doch wohl die Relationen günstiger zu Gunsten der Friedensarbeit gestalten lassen.

U.a. die Schweiz hat erkannt, dass auch die Kunst von Kriegen bedroht ist und hat deswegen als weltweit

erstes Land ein sogenanntes „Flüchtlingslager“ für Kunstwerke in einem ehemaligen Munitionsdepot gegründet. Warum nicht, da ja die Kunst anerkanntermaßen einen großen Anteil an unserer Zivilisation hat. Was mir auch noch aufgefallen war, ist die Anregung sogenannter syrischer Friedensnester in einem gegenwärtigen Brennpunkt gewaltsamer Auseinandersetzungen mit vielen Toten und einer Bevölkerung die wohl überwiegend auf der Flucht ins Ausland oder innerhalb des eigenen Landes ist. Hier wollen die UN „Friedensnester“ in Syrien schaffen. Hört sich ein wenig abenteuerlich an, könnte aber eventuell gelingen.

In diesen lokalen Waffenstillstandszonen, sollen die Konflikte eingefroren und gemeinsam mit der Bevölkerung ein politischer Prozess in Gang gesetzt werden, der schrittweise auf die nationale Ebene ausgeweitet wird. Die vom Bürgerkrieg und dem IS terrorisierten Menschen hätten, wenn es denn funktionieren sollte, die Chance, Demo-



kratie und Frieden in einem sicheren Umfeld kennenzulernen, was auch vor allem für die Kinder wichtig wäre. Ein erstes Friedensnest könnte Aleppo sein. dort bietet der Konflikt zwischen den oppositionellen Milizen und dem Regime dem Vormarsch des IS noch einen idealen Nährboden. Derzeit kann man von hier aus aber noch nicht erkennen, dass dieses Vorhaben schon begonnen worden ist.

Lassen Sie mich hier noch zwei erläuternde Angaben machen:

1. Die Friedenstaube von Picasso wurde von dem Künstler später noch mit einem Olivenzweig versehen, was ja einem Symbol aus der Bibel entspricht, wo eine von Noah ausgesandte Taube mit einem Olivenzweig im Schnabel zur Arche zurückkehrt.

2. Viele der im Vortext genannten Friedensinitiativen wurden im „greenpeace magazin“, Heft 1.15 gefunden.

Dieses Heft, das mit dem Titel „Stimmen für den Frieden“ erschienen ist, möchte ich Ihnen durchaus

als Lektüre empfehlen.

Nun will ich mich noch einigen eher praktischen Umweltproblemen zuwenden, denn dort wo Krieg und Chaos herrschen haben die betroffenen Menschen verständlicherweise kaum noch den Kopf frei für Umwelt und ähnliche Belange, aber es gibt sie trotzdem und man sollte daran weiterarbeiten.

Da momentan gerade die Grüne Woche stattfindet, ist die Landwirtschaft und die Ernährungsindustrie vorrangig im Blickfeld oder auch Fokus, wie man heute gerne sagt. In den Hallen der Landwirtschaftsausstellung scheint alles in Ordnung zu sein, die Tiere sind gut ernährt und gepflegt und bestenfalls ein wenig von den vielen Besuchern gestresst, die sie sonst sicher nicht so gewöhnt sein werden. Die Schweine und ihre Ferkel haben noch ihre Ringelschwänze und entfalten in einer fast paradiesischen Umgebung ihr Familienleben, Hühner haben ein intaktes Federkleid und auch Platz zum Scharren, auch Rinder, Pferde usw. machen einen sehr gepflegten Eindruck. Und dem „Charm“ der meisten angebotenen Produkte kann man auch kaum widerstehen. Das mag auch alles so stimmen, aber da drängt sich mir dann auch immer die andere Seite der Medaille auf, wo die Rede von grassierender Bodenspekulation ist, haarsträubende Bilder aus der Massentierhaltung im Fernsehen gezeigt werden, der ungerechtfertigte Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung angeprangert wird, immer wieder Verstöße bei der Qualität des Viehfutters auftreten, Probleme mit der Gentechnik oder dem Einsatz von Pestiziden kritisiert werden.

Ich werde jetzt mit der Aufzählung dieser schlimmen Dinge aufhören, die aber keineswegs vollständig ist und sich noch beliebig fortsetzen ließe.

Landwirtschaft, Lebensmittelindustrie und die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte sind momentan auf jeden Fall in weiten Teilen reformbedürftig und hierbei stehen die Politik, die in diesen Bereichen Verantwortung Habenden aber auch wir alle als Endverbraucher in der Pflicht, uns um die Besserung des gegenwärtigen Zustandes zu kümmern.

Das klingt ein wenig abgehoben und weitschweifig. Sie würden sich aber sicher einen direkten Eingriff in Ihre üblichen Einkaufsgewohnheiten mit Recht verbeten.

Deshalb kann ich nur appellieren sich immer wieder zu informieren und auch nachzufragen, wenn etwas nicht plausibel erscheint. Die elektronische Medien- und Nachrichtenvielfalt bietet dafür sehr viele Möglichkeiten, dennoch darf man den gesunden

Menschenverstand nicht vergessen!

Eine Erfolgsmeldung gibt es anscheinend von den Artenschützern zu vermelden. Hier ist es durch jahrzehntelange Versuche gelungen, nach künstlicher Befruchtung Küken von Magellan - Pinguinen schlüpfen zu lassen. Diese konnten auch gesund aufgezogen werden.

Dieser beinahe ausgestorbene Vogel wurde für die Versuche ausgewählt, weil er keine Scheu vor Menschen zeigt und leicht zu pflegen ist. Da er außerdem mit den bedrohten Galapagos-Pinguinen und afrikanischen Pinguinen eng verwandt ist, erhofft man sich hierbei weitere Aufzuchterfolge zu erzielen. Wenn das gelingen würde, könnte man viele dieser Tiere in Zoos und Tierparks heranzüchten und sie dann auswildern. Das wiederum würde helfen, die in der Natur reduzierten Bestände durch frisches Blut wieder aufzufrischen. Die Forschung bemüht sich immer mehr Wildtierarten mit intelligenten Minisendern auszustatten, um dann aus dem Weltraum deren Wanderungsverhalten besser beobachten zu können. Die so ermittelten Daten lassen nicht nur Aussagen über die Verbreitung der jeweiligen Tierart und deren Zugverhalten, sondern auch relative sichere Voraussagen von Naturkatastrophen zu.

Eingesetzt wird hierzu u.a. die Internationale Raumstation ISS. Es handelt sich dabei um das Icarus-Projekt (ist das Kürzel für : International Cooperation for Animal Research Using Space). Dahinter verbirgt sich eine weltweite Zusammenarbeit von Forschern aus Europa- darunter das deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR in Köln) und das Max-Planck-Institut für Ornithologie in Sarnberg - und aus Russland.

So ist es nach wie vor sehr schwierig einen Vulkan ausbruch vorauszusagen Man wertet deshalb z.B. die Aktivitätsmuster und individuellen Bewegungsprofile von Ziegen am Ätna aus, um solche Voraussagen machen zu können.

Angeblich hatte ein dort ansässiger Schafhirte die Forscher auf das Verhalten seiner Tiere vor solchen Vulkanausbrüchen hingewiesen, das für diesen Menschen immer eine ausreichende Lebensversicherung war.

Nach dem pessimistischen Beginn des heutigen Artikels hoffe ich doch, dass Sie die Erde und damit die Schöpfung weiterhin optimistisch sehen und erleben können! In diesem Sinne für heute herzliche Grüße und noch alles Gute und Gesundheit für 2015

Ihr Otmar Matthes

Bergengruen, Werner „Zu Lehen“ 16.9.1892 Riga – 4.9.1964 Baden-Baden

Vor mir liegt ein Büchlein mit Liebesgedichten aus vergangenen Jahrhunderten. Ein richtiger kleiner Schatz. Wundersame Verse, kombiniert mit Werken berühmter Maler. Ja, Meister verschiedener Kunstrichtungen buhlen um unsere Aufmerksamkeit. Sie drängeln sich geradezu mit ihrer Thematik in die gegenwärtige Zeit. Und das soll auch so bleiben! Ist doch die Liebe in all ihrem Gefühlsreichtum ein hohes Gut! Vielleicht sogar das Höchste? Der Arme, der sie hat, ist reich. Und der Reiche, der nicht geliebt wird, o ja, der ist arm. Diese bekannten Worte werden wohl nie an Bedeutung verlieren, nicht wahr? Aber ist es nicht eigenartig, dass wir selbst für das wertvollste Gefühl – die Liebe – oft nur schwer die rechten Worte finden? Vielleicht berühren sie uns deshalb aus dem Munde bedeutender Dichter oft so tief und stark.

Ich bin nicht mein, du bist nicht dein.
Keiner kann sein eigen sein.

Ich bin nicht dein, du bist nicht mein.
Keiner kann des anderen sein.

Hast mich nur zu *Lehn* genommen,
hab zu *Lehn* dich überkommen.

Also mag's geschehn:
Hilf mir, liebstes *Lehn*,
dass ich alle meine Tage
treulich dich zu Lehen trage.

Und dich einstmals
vor der letzten Schwelle
unversehrt dem
Lehnsherrn wiederstelle.

Bereich Natur, Mensch und Geschichte noch nach anderem Ausschau hält. Ja, der Mensch als ein kreatürlich liebendes Wesen ist in den Kreis der Natur einbezogen und somit ist sein Dasein Teil der Gesamtheit der Schöpfung. Und das ist eigentlich das verborgene Zentrum Bergengruens' dichterischer Aussage. Da spüren zwei gleichfühlende Menschen, nein – sie wissen es – sie lieben sich und sie sind ein ‚Geschenk‘ füreinander. Sie wollen in ‚ebener Minne‘ mit helfendem Glauben pfleglich und ehrfurchtsvoll miteinander umgehen – gefühlvoll und in Achtsamkeit. Sie werden in Treue und Gläubigkeit verantwortlich alle Pflichten erfüllen und später ihrem ‚obersten *Lehnsherrn*‘ Rechenschaft ablegen. Ja, und zwar in der Gewissheit, das ihnen Geliehene, das *Lehn*, treulich verwaltet zu haben, um es nun wieder übergeben zu können. So wird das Betreten der ‚*letzten Schwelle*‘ nichts Ängstliches bergen, denn das ‚lebenslange Geschenk‘ wird nun einfließen in den Lobgesang auf das im Grunde genommen ‚ewige Leben‘. Alles Vergangene kehrt wieder zurück ins unendliche Sein. Könnte auch das als eine der verborgenen Ordnungen betrachtet werden? Wie sagte doch Bergengruen –

Wir kreisen mitten inne / in Rhythmus und Gefühl
Und haben zu Gewinne / den nie erschöpften Quell.

Sehen wir unser Leben als eine Art uns zugefallenes Lehen an, mit dem uns verantwortungsvoll zu wirken aufgetragen ist.

Es gibt nur eine allerwichtigste Zeit – nämlich sofort.

Brigitta Passlack

Lehen/Lehn:

ein vom Lehnsherrn an einen Lehnsman (Vasallen) gegen seinen Dienst lebenslang verliehenes Gut (Grundbesitz oder Amt) mit Nutzungsrecht.

Lehnswesen: eine im frühen Mittelalter (6./9. bzw. 10./13. Jh.) entstandene Staats- und Gesellschaftsordnung des Feudalismus. Herr und Gefolgsmann schwören sich Treue. Land und Schutz wird gegeben. Gefolgsam und Dienste (militärische) werden erwartet.

Konflikte, Flüchtlinge, und die Angst vor dem Fremden

Einander annehmen? Zur Jahreslosung 2015

„Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob“ (Römer 15, 7). Ein bisschen wie eine allgemeine Aufforderung zu Freundlichkeit und Toleranz - und auch das wäre ja nicht zu verachten. Aber wie viel Energie und wie viel aktueller Zündstoff darin steckt, das spüren wir ganz unmittelbar, wenn wir uns diese Worte einmal als Überschrift denken. Als eine Überschrift über die schweren Auseinandersetzungen, die unsere Welt und in vieler Hinsicht auch uns persönlich im vergangenen Jahr in Atem gehalten haben. Denken wir an die Konfliktparteien in der Ukraine, an die Rolle Russlands und Europas und der USA – „nehmt einander an“ - eine Provokation geradezu! Der andauernde Bürgerkrieg in Syrien, der brutale Terror des sogenannten „Islamischen Staates“ im Nordirak – „nehmt einander an“ - das klingt auf eine geradezu verzweifelte Weise hilflos. Die Flüchtlinge in den Booten auf dem Mittelmeer und auch die Flüchtlinge in unserem Land – „nehmt einander an“! Ja, es geht um mehr als nur um ein bisschen Freundlichkeit und Toleranz. Es geht um Leben oder Tod von Millionen Kindern, Frauen und Männern. Das „Nehmt einander an“ ist in diesem Jahr für viele zu einer reinen Überlebensfrage geworden.

Und in dieser Aufforderung steckt ja das Wissen und die Erfahrung, dass Menschen tatsächlich füreinander eine große Herausforderung sind. Die Muslime für die Christen – und die Christen für die Muslime. Die Katholiken für die Protestanten – und umgekehrt. Die Jungen für die Alten, die Frauen für die Männer, die Schwulen für die Heterosexuellen - und umgekehrt. Die Raucher für die Nichtraucher, die Fleischesser für die Vegetarier, die Autofahrer für die Fußgänger, die Hundehalter für die Anderen – und umgekehrt. Homo homini lupus, der Mensch ist für den Menschen ein Wolf; zumindest aber ist der Mensch für den Mitmenschen eine Herausforderung. Und manchmal ist diese kaum annehmbar. Wie soll das alles eigentlich auf Dauer gutgehen? „Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob“. Wie wäre das, wenn das nicht nur ein schöner biblischer Satz wäre, sondern wenn es die Leitlinie wäre in unserem Handeln und im Umgang miteinander?

Aber wir können uns gegenseitig nicht immer annehmen, wie Christus uns angenommen hat. Das ist keineswegs nur bedauerlich und aus streng

christlichen Maßstäben auch nicht immer zu verurteilen. Im Gegenteil: der Satz des Paulus darf nicht so gelesen werden, als ob wir nun alle so perfekt wie Christus werden sollten (was wir auch sicher nie schaffen werden), der die Sünde aller Welt gnadenvoll und ohne Vorbehalt auf sich genommen hat. Denn der Vers im Römerbrief lautet ja nicht: „nehmt alle Menschen so an, wie Christus alle Menschen angenommen hat“. Nein: „nehmt einander an, so, wie Christus euch angenommen hat“. Vielleicht darf und soll man diesen Satz eben so lesen, wie ein paar Kapitel weiter Paulus im gleichen Brief formuliert: „soweit es an euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden“ (Röm 12,18). Und will damit nicht ausgedrückt werden, dass es schon sehr schwierig ist, mit allen Frieden zu halten? Denn auch die Fähigkeit, einander anzunehmen, ist begrenzt. Und das ist auch gut so - jedenfalls so lange, wie wir uns auf diesen, unseren selbst gesetzten Grenzen, nicht träge zufrieden ausruhen und mit dem stolzen Aufblasen unserer Individualität, die wir mit unseren Grenzen markieren, uns behaglich einrichten. Es ist gut so, dass wir in unserer Bereitschaft, einander anzunehmen, uns begrenzen; wenigstens auf die begrenzen, die wir wirklich annehmen wollen; denn zu verschiedenen Menschen und deren Meinungen müssen wir manchmal ein deutliches Nein sagen.

Wie nimmt man denn nun an? Was nimmt man an, wenn man annehmen will, wie Christus uns angenommen hat? Spätestens jetzt realisieren wir, dass der paulinische Satz doch nicht so einfach zu verstehen ist, wie es im ersten Moment erscheinen mag. Ist gemeint: sich selbst und andere einfach mal zu mögen?

„Red‘ Dir Deinen Nächsten schön, und Du kannst ihn annehmen“, eine Lösung? Der römische Kaiser Marc Aurel, gab über alle Kulturepochen hinweg in seiner Selbstbetrachtung den Rat, wie man mit einem unverständigen und unvernünftigen Menschen umgehen soll, wenn man weiß, dass man diesen an einem bestimmten Tag antreffen wird: Man soll, so schreibt er, einfach an diesem Tag sich bewusst sein, dass dieser Mensch an solch einem Tag nur deshalb unerträglich ist, weil dieser über sich selbst und über die Welt nicht ausreichend genug weiß, nicht genügend aufgeklärt sei, im Sinne von „der Arme weiß es nicht anders, also ärgere ich mich nicht weiter über ihn“, ihn aus dieser Sicht zu sehen, würde helfen, mit dieser Situation gut umgehen zu können.

Und vielleicht sind ja viele von uns damit sehr erfolgreich, und mit diesem Handlungsmuster kann man ja auch durchs Leben kommen. - Aber genau dieses Verhalten meint die paulinische Jahreslosung nicht, wenn sie uns dazu auffordert, einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat. Denn Christus hat nach dem Zeugnis des Lukasevangeliums zwar gesagt: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, hat sich aber sonst nicht gerade als der Alleswissende überheblich gegenüber den Anderen gezeigt. Die von Marc Aurel gezeigte Haltung, sich in Konfliktsituationen über andere zu stellen, ist nun nicht gerade die Haltung des Mannes



aus Nazareth und von daher nicht die, die uns der Apostel Paulus in der Jahreslosung empfiehlt.

Nehmt einander an, so, wie Euch Christus angenommen hat zu Gottes Lob. Der griechische Grundtext und der Kontext des Römerbriefes macht deutlich, was Annehmen hier heißt; das griechische Wort bedeutet nämlich wörtlich übersetzt „Menschen in die Gemeinschaft holen“ und vor allem „mit ihnen gemeinschaftlich essen“. Das Mahl als das zentrale Zeichen für Gemeinschaft, wie von Jesus immer wieder vollzogen; die Evangelien sind voll von solchen Geschichten. Und er hat vor allem auch mit denen gegessen, die gerade nicht in der Gesellschaft angesehen und willkommen waren. Mit solchen z. B., die als unrein galten, weil sie gegen die Bestimmungen der mosaischen Gesetze verstoßen hatten oder sich nicht rituell gereinigt hatten oder reinigen konnten oder mit Menschen, die so krank waren, dass sie überhaupt nicht für die rituelle Reinigung in Frage kamen. Kurz: Menschen, die sonst niemand

am Tisch haben wollte, wurden Jesu Tischgenossen. Wenn wir die Jahreslosung ernst nehmen wollen, geht es also keineswegs darum, den anderen einfach mal nur so zu mögen, einfach mal nur so etwas mit dem ansonsten Schwierigeren umzugehen - nein, wenn wir die paulinische Jahreslosung wirklich ernst nehmen wollen, müssen wir über unseren Schatten springen und die an unseren Tisch laden, die andere - aus guten Gründen - nicht an ihrem Tische haben wollen. - Möchten wir also wirklich wissen, was die Jahreslosung meint? Möchten wir wirklich zum Beginn des Jahres hören, dass wir uns nicht wirklich auf unseren eingeübten Handlungs-

mustern ausruhen können, wie wir mit dem Anderen, dem Fremden, dem Unbequemen, dem eigentlich Lästigen umgehen sollen? - Da kommen mir doch gleich die Ängste hoch. Diejenigen von uns, die gerne große Gesellschaften geben und die aus ganzem Herzen gastfreundlich sind, die wie Jesus alle an ihren Tisch laden, die dürften sich jetzt beruhigt zurücklegen, denn diejenigen, haben das schon immer gemacht und wussten

wahrscheinlich schon vor der Jahreslosung, was richtig ist. - Und die anderen, diejenigen von uns, die nicht so gerne die Wohnung voller Gäste haben wollen, und diejenigen, die nicht so gerne fremde Menschen voller Trubel und mit unbekannter Kultur und ungewohnten Verhaltensmustern an ihrem Tische haben wollen und manchmal sensibel, kritisch und mit Nasenrümpfen in deren Richtung schauen, werden sich jetzt vielleicht fürchten: Gleich wieder zu Jahresbeginn erneut diese schwer erfüllbaren Vorsätze, aufgepackt auf der Schubkarre des schlechten Gewissens? - Diejenigen, die sich jetzt fürchten (und ich gehöre auch dazu) seien an die alttestamentliche Lesung des ersten Tages des neuen Jahres erinnert: „Lasst Euch nicht grauen“ (so in der alten Übersetzung) „und fürchtet Euch nicht, denn Gott ist mit allem dem, was Du tun wirst“ (Dt 31,6) und in der dazugehörigen neutestamentlichen Lesung verkündigt Jesus den „Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein werden, frei von der ängstlichen Furcht, nicht zu genügen“ (Lk 4,18).

Wenn wir also noch weit hinter den Gewohnheiten unseren Herrn zurückbleiben, den Anderen so anzunehmen, wie er sie und alle Anderen annimmt, und wenn wir oft ängstlich zurückschauen, ob wir das Ziel wohl erreichen werden, andere an unserem gastlichen Tisch,



an unseren Mahlzeiten teilhaben zu lassen, hilft uns beim Vorwärtsgen vielleicht, wenn uns durch die strahlenden Gesichter der Menschen, was wir dann

da sonst keiner recht haben mag.

vielleicht manchmal als Geschenk zurückbekommen, das milde, freundliche Gesicht Jesu Christi sichtbar wird, das uns dabei hilft, ein bisschen mehr über unseren eigenen Schatten zu springen, wenn wir diejenigen an den Tisch unserer eigenen Wohnung holen, die

Arwith Bartsch

»Ihr seid nicht das Volk!« Gastkommentar von Friedrich Schorlemmer Bitte alles, bloß keinen billigen Dialog mit den Pegida-Demonstranten

Gerade in diesen Tagen der bewegenden Bilder aus Paris wird deutlich: Das »Wir-sind-das-Volk«-Gebrüll der Pegida-Demonstranten ist eine feindliche Übernahme eines freiheitlichen Erbes, das jetzt aktueller denn je ist. Denn wer den demokratischen Aufbruch 1989 miterlebt hat, muss empört sein über die Verhöhnung aller symbolträchtigen Signale der Emanzipationsbewegung durch überwiegend dumpfe Gefühle, primitive Ressentiments, irrationale Fremdenfeindlichkeit.

Nach 25 Jahren solch gespenstische Ansammlungen ausgerechnet in Dresden erleben zu müssen führt damalige Initiatoren zu blankem Entsetzen. Dem ist unmissverständlich zu erwidern: »Ihr seid nicht das Volk! Ihr seid eine gespenstische Minderheit! Und wenn ihr noch so laut brüllt.«

Es ist mit Händen zu greifen, wie wichtig im Ernstfall ein deutscher Verfassungspatriotismus ist, der sich aus den uns tragenden und prägenden Werten speist. Dieser Ernstfall ist angesichts untergründig wachsender Islamophobie gegeben. In Deutschland als Deutscher zu leben schließt Identitätsfindung in der Aneignung, Pflege und Weiterentwicklung unserer Sprache, Kultur und Geschichte ein. Aus solcher Verwurzelung kann ein Zugehörigkeitsgefühl erwachsen, das menschlich, sozial und politisch prinzipiell offen ist für jeden, der zu Deutschland gehören möchte, ohne seine Herkunft verleugnen zu müssen.

Machen wir uns nichts vor: ein tiefer Riss geht durch unser Land, durch unsere Köpfe, durch unser Herz. Dennoch es ist schlicht unverschämt missbräuchlich, wie der Freiheitsruf schlechthin von 1989 »Wir sind das Volk« von den sogenannten Pegida-Demonstranten verkehrt wird. Damals richtete er sich gegen die Mächtigen und forderte grundlegende Dialoge zur Veränderung ein. Wo diese Freiheitsparole nachgebrüllt wird, da richtet sich ein ursprünglicher Freiheitsruf gegen Schwächste, Hilfebedürftigste, Heimatlose.

Gesprächsoffen bleibend, werden Demokraten selbstbewusst gut daran tun, keine Bitte-Bitte-Dialogangebote für Leute zu machen, die ihre Vorurteile eher gepflegt als befragt wissen wollen. Kaum weiterführend ist es, wenn man sozialtherapeutisch alles einfülsam zu verstehen vorgibt, was da an Unsinn auf die Straße gekippt wird. Doch wir werden mit dem aufgerührten nationalistisch-rassistisch-ausländerfeindlichen Gedanken-Sud nur fertig werden, wenn wir die untergründige Stimmung wachsam begleiten. Fragen stehen an: Wie gewinnen wir gefrustete Demokratieabstinenten zurück? Wie bearbeiten wir mit wem irrationale Ängste, Zukunftssorgen in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt? Wie definieren und gestalten wir unser Deutschsein von unserer Verfassung und *zugleich* von unserer kulturellen und geschichtlichen Herkunft her?

Wie gut, dass die Zivilgesellschaft wach geblieben und für ein buntes Deutschland auf die Straße gegangen ist, wie jüngst die 40 000 Menschen in Leipzig. Dass Erklärungen abgegeben wurden wie die der *Stiftung Friedliche Revolution*, die mahnt, dass die Werte dieser Revolution zum gesamtdeutschen Erbe gehören, in Ost und West verteidigt werden müssen. Oder das Papier der Bürgerrechtler, das an Deutlichkeit nichts fehlen lässt: »Wir sind das Volk!«

Friedrich Schorlemmer, geboren 1944, ist evangelischer Theologe und Bürgerrechtler.
Artikel übernommen aus **Publik Forum** vom 16. Januar 2015

Spiel und Spaß für Kinder

DIE KATZE MISCHA

Published in Germany by © 1980 Schwager und Steinlein
Kunstanstalt und Verlag. 8500 Nürnberg/Fürth

Text: Ineke Verhagen-Wessels
Illustrations: Ineke Verhagen-Wessels
Printed in Holland.

*Mit Eimer, Vogel, Biene spielt im hohen
Gras die Katze. Ob sie die Biene fangen
will? Gib acht auf deine Tatze!*



*Vom vielen Spielen kriegt man Durst. Ihr
Trinken steht im Stalle. Doch als sich Mischa
laben will, sieht sie: Die Milch ist alle.*



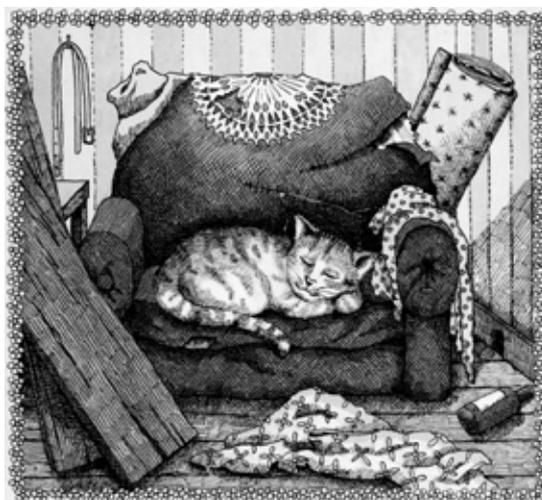
*Der Durst ist schlimm. »Was mach ich bloß?«
denkt Mischa ganz allein. Das Frauchen ist
auch nicht zu Haus. »Dort wird die Milch
wohl sein!«*



*Mit einem Satz springt Mischa hoch. Die
Katze ist nicht dumm. Schon fängt sie froh
zu schlecken an, da fällt die Kanne um.*



*Das ist nicht schlimm, denn Mischa
schleckt vor Durst gleich alles weg. Ihr
Bäuchlein ist jetzt dick und rund, dann
legt sie sich ins Bett.*



Ende

Frühlingskugeln

Du brauchst:

250 g Magerquark, 50 g Butter,
2 Eßlöffel Sahne, 2 Teelöffel Kräutersalz,
Petersilie, Schnittlauch, Kresse,
Gänseblümchen

1. Den Quark mit der Butter und der Sahne verkneten. Mit Kräutersalz abschmecken.

2. Die Kräuter waschen, abtropfen lassen und kleinschneiden.

3. Den Quark zu kleinen Kugeln formen und in den verschiedenen Kräutern wälzen. Mit Gänseblümchen bestecken.





Freud und Leid

I. Klitsch	90	Jahre	D. Boeck	68	Jahre
E. Birk	63	Jahre	G. Liesert	73	Jahre
M. Sieke	82	Jahre	H. Stein	65	Jahre
G. Metko	70	Jahre	W. Goldschmidt	74	Jahre
H. Kettler	80	Jahre	M. Staamann	65	Jahre
H. Giersch	82	Jahre	G. Kunig	60	Jahre
R. Mohr	81	Jahre	C. Weidauer	64	Jahre
R. Knoop	66	Jahre	U. Smeth	85	Jahre
C. Klobe	75	Jahre	M. Spitzer	66	Jahre
M. Leusch	62	Jahre	P. Jakob	68	Jahre
F. Kreuzmann	63	Jahre	J. Barteleit	65	Jahre
B. Waechter	65	Jahre	U. Birk	60	Jahre
G. Prokop	83	Jahre	I. Dziallas	61	Jahre
H. Utesch	73	Jahre	K. Schwäricke	67	Jahre
H. Fischer	76	Jahre	P. Schutze	61	Jahre
S. Schmidt	61	Jahre	H. Krüger	71	Jahre
H. Rath	65	Jahre	P. Rosenfeld	70	Jahre
U. Hölzmann - Berger	90	Jahre			

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen **kostenfrei** zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre **dereinstige Bestattung** schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen

Kunststopfen

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 0178 / 611 60 66 ↖

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrohandels und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb

eingetragen im
Installateurverzeichnis von VATTENFALL
MITGLIED der ELEKTROINNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr

<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18 - 19 Uhr u. n. Vereinb.	

<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Donnerstag 11 - 13 Uhr u. n. Vereinb.	

<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand
Tel.: 767 687 94	

<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Jakobi
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9 - 13 Uhr; Mittwoch 16 -19 Uhr; Do. und Fr. 11 - 13 Uhr	

<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14 - 17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo - Fr 7 -17 Uhr	
kita@evtaborgemeinde.de	

<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8 -17 Uhr	

<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33	Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr

<u>Bankverbindung für Spenden:</u>	
Ev. Kirchengemeinde Tabor	
IBAN: DE08 5206 0410 7803 9955 69	
Evangelische Bank eG	

REWE - Nahkauf
Ihr Kaufmann:
OGUZ
Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine
Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87



Laxy Cash & Carry
Asiatische & Lateinamerikanische Lebensmittel
Wrangelstr. 58 10997 Berlin-Kreuzberg
Nähe U-Bhf. Schlesisches Tor
Geschäftsführer: S. Guna
Fon 364 445 92

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art
 030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN